gesetz scheitern ließ? Fürst Bülow hat einfach mit seiner Geschicklichkeit es verstanden, uns zu bluffen. (Sehr wahr! bei der Minderheit.) Naumann hat doch schließlich auch nur eine Entschuldigungsrede gehalten und milderende Umstände dafür erbeten, daß die Fraktionsgemeinschaft es nicht so gemacht hat, wie ich jetzt sage. Kompromisse dürfen frühestens bei der zweiten oder dritten Lesung abgeschlossen werden, nicht aber, wie es beim Vereinsgesetz geschah, schon in der Kommission zwischen der ersten und zweiten Lesung. Sonst wäre schon etwas zu erreichen gewesen. Für die Zukunft möchte ich unsere Freunde dringend warnen, ihre Karten vorher aufzudecken. Die freisinnige Partei kommt mir jetzt so vor wie der Mann, der gewettet hatte, daß er eine Pfütze durchwaten könne, und umkehrte, nachdem er die tiefste Stelle schon hinter sich hatte. (Heiterkeit.) Wir wissen heute weder ein noch aus. Das Zentrum aber wäscht seine Hände in Unschuld. **Es ist dringend notwendig, mit der Blockpolitik endlich ein Ende zu machen.** (Stürmischer Beifall bei der Minderheit.) Ich sehe schwarz in die Zukunft, weil ich befürchte, daß die Mehrheit der Fraktionsgemeinschaft die Blockpolitik fortsetzen wird.

### Nach zwei Schlägen ins Gesicht,

die Fürst Bülow dem Blockliberalismus gegeben hatte — ich meine das Enteignungsgesetz und die Wahlrechtserklärung des Fürsten Bülow —, haben wir entschieden verlangt, daß die Fraktion mit der Blockpolitik brechen sollte. Da hat man uns gesagt: Um Gottes willen noch nicht, warten wir doch erst die Finanzfragen ab. (Abschiedsrufe bei der Minderheit.) Das ist ein ganz falscher Standpunkt. Es wäre viel besser gewesen, den Bruch bei einer großen politischen Frage herbeizuführen als bei irgendeiner unpopulären Finanzfrage. Ich sehe skeptisch auch in die Zukunft der Fraktionsgemeinschaft. Aber all das soll mich nicht daran hindern, innerhalb der Fraktionsgemeinschaft meine Schuldigkeit zu tun. An meinen Freund Barth richte ich die dringende Bitte: Bleibe bei uns, geh nicht von uns. (Stürmischer Beifall.) Wir sind in der Gefahr, zu Nationalliberalen zu werden. Mit der Argumentation konnte man jedes Kompromiß und jeden Umfall entschuldigen. Wenn wir diese Taktik weiter betreiben, verwässern wir den Liberalismus. Dann würde es schließlich nur noch eine große sozialdemokratische Partei und eine Reihe anderer mehr oder minder reaktionärer Parteien geben. Aber gerade gegenüber einer solchen Gefahr ist uns jetzt ein entschiedener Liberalismus doppelt und dreifach notwendig. (Stürmischer wiederholter Beifall.)

Arbeitersekretär Jakob (Essen) bedauert den Ton, den Pachnicke angeschlagen hat. Wenn Dr. Pachnicke eine solche Rede im Ruhrrevier gehalten hätte, wären die Arbeiter von ihm abgefallen. Wir in Essen geben Dr. Barth in der Beurteilung der politischen Lage recht. (Sehr, hört!) Wir können nicht etwa den Ausführungen Cohns und Heckschers über die Sozialdemokratie folgen. Das können wir Arbeiter nicht mitmachen. Der christliche Arbeiterführer Behrens, der für den § 7 gestimmt hat, hat in Rheinland-Westfalen jeden Einfluß verloren. Das sollten wir uns zur Warnung dienen lassen. (Sehr wahr! bei der Minderheit.)

Reichstagsabgeordneter Mommsen: Auch ich bekenne nicht, daß der § 7 für das Ruhrrevier manche Gefahren und Schwierigkeiten mit sich bringt. Aber ich glaube, daß er in seinen Wirkungen auch nicht übertrieben werden darf. Im übrigen unterschreibe ich durchaus nicht alles, was Pachnicke und Heckscher gesagt haben. (Lebhafter Beifall bei der Minderheit.) Auch ich gebe zu, daß sich beim Vereinsgesetz mit einer geschickteren Taktik wohl mehr hätte erreichen lassen. Aber wir sind eben alle schwache Menschen, und die Abgeordneten sind die schwächsten. (Heiterkeit und Beifall.)

Dr. Rudolf Breitscheid (von der Minderheit mit demonstrativem Beifall empfangen): Dr. Pachnicke hat

### das Tischtuch zwischen ihm und uns

mit einer Energie zerschnitten, die ich ihm nach dem 10. Januar nicht mehr zugetraut hätte. (Heiterkeit und Sehr gut! bei der Minderheit.) Hätte er nur die Hälfte dieser Energie im preußischen Abgeordnetenhause nach der Wahlrechtserklärung des Fürsten Bülow aufgebracht, so könnten wir heute ganz anders verhandeln. Im übrigen weiß ich nicht, ob, wenn heute eine Kraftprobe gemacht werden sollte, Pachnicke oder Barth Sieger bleiben würde. Herr Pachnicke mag nicht glauben, daß der Gegensatz zu ihm und seiner Person uns unsere jetzige Haltung diktiert. Das Bewußtsein des Widerspruchs und des tiefen Gegensatzes, in dem wir zu Dr. Pachnicke stehen, ist in uns seit 1903; aber es hat zunächst keine Rolle gespielt, weil Dr. Pachnicke lange Zeit allein im Zelte saß. (Heiterkeit.) Dr. Pachnicke hat gestern außerordentlich lebhaft bedauert, daß eine tiefe, unüberbrückbare Kluft zwischen uns hindurch geht. Ich will zunächst nicht daran mitwirken, eine Brücke über diese Kluft zu bauen. Aber daß diese Kluft gähnt, ist nicht unsere Schuld. Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, wie die freisinnige Volkspartei vorgeht. (Sehr richtig! bei der Minderheit.) Die „Freisinnige Zeitung" gehört zu nun auch schon zu den fakrosankten Palladien des Liberalismus, die niemand mehr angreifen darf. Naumann mag sich daran erinnern, daß er noch vor kurzer Zeit gerade wie wir jetzt von der „Freisinnigen Zeitung" mit Kot beworfen wurde, so daß jedem von uns die Zornesweile ins Gesicht stieg. (Sehr richtig! bei der Minderheit.) Ist es da nicht richtig, wenn wir sagen, das Vorgehen der „Freisinnigen Zeitung" ist schamlos? Die „Freisinnige Zeitung" ist nicht irgendein beliebiges Blatt. Jeder weiß, wer hinter ihr steht, sie schreibt nur, was die offizielle Billigung der leitenden Männer der freisinnigen Volkspartei findet. (Sehr richtig!) Die Fraktionsgemeinschaft geht nicht so weit, daß wir uns, nur um sie zu halten, mit Kot bewerfen lassen. (Lebhafter Beifall bei der Minderheit.) Für ein unbedingtes Festhalten an der Fraktionsgemeinschaft können wir uns nicht aussprechen, denn das würde ein unbedingtes Festhalten an der Blockpolitik bedeuten. Payer erklärte am 4. April, daß die Freisinnigen den Weg weiter gehen würden, den sie bisher gegangen sind. Wegen dieser Rede habe ich mich, das muß ich offen sagen, als Liberaler einigermaßen geschämt. Das Festhalten an der Fraktionsgemeinschaft bedeutet weiter nichts als die Unterwerfung unter die Ansichten und Beschlüsse der freisinnigen Volkspartei. Es ist nur eine Frage von wenigen Monaten, daß die freisinnige Vereinigung in der freisinnigen Volkspartei aufgeht. (Chorufe.) Wir sind auf dem Wege zur Fusion. Die führenden Mitglieder der Fraktion sind sich darüber klar, daß es wünschenswert, ja notwendig ist,

### zur freisinnigen Volkspartei überzugehen.

Die Fraktionsgemeinschaft ist nach unserer Ueberzeugung weiter nichts als die Vorstufe zur Einigung mit den Nationalliberalen. (Abgeordneter Heckscher ruft: Sehr richtig!) Gewiß, ich weiß, daß Ihr sehnlichster Wunsch eine große liberale Partei um jeden Preis ist. Die Zeit ist nicht fern, wo Herr Heckscher sagte, bei den Nationalliberalen sei keine Spur von Liberalismus vorhanden. (Hört, hört!) Jetzt reist Herr Rohsch im Auftrage des Wahlausschusses im Lande umher und predigt die Notwendigkeit des Kulturblocks bis zu Herrn v. Zedlitz, der der ärgste Feind des Wahlrechtes ist. Warum ist Professor Brentano aus der Partei ausgetreten? Das alles gibt zu denken. Der Block ist nichts weiter als ein Institut der Erziehung zum gemeinsamen Kampf gegen die Arbeiterbewegung. Das Zentrum soll hinter uns herein aufgenommen werden. Dann beginnt der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Wir befürchten, daß wir durch die Blockpolitik gezwungen werden sollen, gegen die Koalitionfreiheit anzukämpfen. Der Block ist ein Erziehungsinstitut nicht zum guten, sondern zum schlechten. Wir stehen auf dem allen Boden Naumanns, auf dem Boden des demokratischen sozialen Liberalismus, und wir wollen die Naumannsche Politik, wenn es nötig ist, auch ohne Naumann weiter treiben! (Stürmischer Beifall bei der Minderheit; Zischen.)

Dr. Dohrn (Stettin): Für die würdige Haltung unserer Parlamentarier, wie hier gesagt wurde, hat das Volk kein Verständnis. Es sagt sich vielmehr, daß diese Haltung eine unwürdige ist. (Sehr richtig! bei der Minderheit.) Dr. Barth müssen wir auf alle Fälle bei uns behalten, damit uns Herr Pachnicke nicht verraten kann. Ich kann die Herren Breitscheid, v. Gerlach und Dr. Barth nur bitten, den sehnlichsten Wunsch Pachnickes nicht zu erfüllen. Barth darf nicht von uns gehen. Mit seinem Austritt schwächen wir die Stellung unserer Freunde in der Fraktionsgemeinschaft. (Lebhafter Beifall.) Der § 7 des Vereinsgesetzes ist eine Verletzung der Grundsätze des Liberalismus. Das hat selbst ein konservativer Mann wie Professor Delbrück und auch Professor Haenel zugegeben. Das Zentrum hat beim Vereinsgesetz Dutzende von liberalen Anträgen gestellt, gegen die nur dem Block zuliebe die Freisinnigen gestimmt haben. (Hört, hört!) Es ist gesagt worden, beim Vereinsgesetz kommt es auf die Verwaltung an. Aber haben wir dem Einfluß auf die preußische Verwaltung? Ist in Personalfragen überhaupt eine Konzession gemacht? Nicht einmal ein lumpiger Regierungspräsidentenposten ist bis jetzt auch nur einem nationalliberalen Bürgermeister zuteil geworden. Der Block hat nicht die Konservativen liberaler gemacht, sondern die Liberalen konservativer. (Lebhafter Beifall.) Der Block dient zu nichts weiter als wie der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Wie der Block weiter wirkt, sehen wir an dem Antrage Dove-Mommsen. Wir sollen Verbrauchssteuern bewilligen. (Hört, hört!) Ich bin nicht nach Frankfurt gekommen, um aus der Partei auszutreten (Beifall), aber ich bin hierhergekommen mit der absolut klaren Erkenntnis, daß, wenn der Parteitag nicht erfährt, daß die Zustimmung zum § 7 eine Verletzung der liberalen Grundsätze ist, ein Zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist. Wir können ruhig einmal riskieren, der Reichstagsfraktion zu sagen:

### Ihr habt falsch gehandelt!

Sonst sind die Delegiertentage eine bedeutungslose Kundgebung. 1903 haben wir ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie für die Landtagswahlen von Fall zu Fall beschlossen. Heute wagt kein Mensch mehr, einen solchen Antrag zu stellen. (Sehr richtig! Zuruf: Sozialdemokratischer Wahlaufruf!) Der sozialdemokratische Wahlaufruf ist die absolut notwendige Konsequenz der Blockpolitik. Es kommt gar nicht darauf an, ob wir 30, 40 oder 50 Abgeordnete im Landtag sitzen haben, wir wollen nur ehrliche, demokratische Politik treiben, eine kräftigen Volksfrum bei den Wahlen entfesseln. Wenn Herr Pachnicke auch heftig angegriffen worden ist, — er ist dagegen abgestumpft (Pachnicke ruft: Sehr richtig!) — er würde sich freuen, wenn seine Ideen hier siegen würden. Das wollen wir verhindern. Wir verlangen, daß die Zustimmung zum § 7 gemißbilligt wird. Unsere Losung darf nicht lauten: „Block und Liberal!" sondern: „Block oder Liberal!" Wenn das nicht geschieht, so wird trotz aller schönen Worte die Einigung nicht erhalten bleiben können. Es wird uns nicht leicht, uns von unseren besten Freunden zu trennen. Aber lieber will ich einsam meinen Weg gehen, als Soldat in einer Armee zu sein, die nach rechts marschiert. (Stürmischer Beifall bei der Minderheit.)

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

### Leopold Schrötter †

In Wien ist in der vergangenen Nacht, wie ein Telegramm meldet, der Laryngologe Universitätsprofessor Hofrat Schrötter plötzlich gestorben. Leopold Schrötter, Ritter von Kristelli, hat ein Alter von 71 Jahren erreicht; er wurde am 5. Februar 1837 in Graz geboren. Seine hervorragende wissenschaftliche Bedeutung lag auf dem Gebiete der Hals- und Brustkrankheiten wie der Kehlkopfoperationen. Hier wirkte er als Bahnbrecher mit wurde zur Autorität. Als solche wurde er 1888 nach San Remo zum Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich berufen. Seit 1867 war er als akademischer Lehrer in Wien tätig; schon drei Jahre später wurde er Vorstand der neuerrichteten Klinik für Kehlkopfkrankheiten; 40 Jahre hindurch hat er als Arzt und Lehrer segensreich gewirkt, Scharen von Schülern herangebildet und vielen Tausenden von Leidenden geholfen.

### Theodor v. Sickel †

In Meran ist gestern einer telegraphischen Meldung zufolge der bedeutende österreichische Historiker und frühere Direktor des Historischen Instituts in Wien Theodor v. Sickel im hohen Alter von 82 Jahren gestorben. Sickel lehrte seit 1857 an der Wiener Universität mittelalterliche Geschichte. Als Forscher auf diesem Gebiet hat er sich namentlich in seiner Eigenschaft als Herausgeber und Bearbeiter von Urkundensammlungen einen bedeutenden Namen gemacht. Seine bedeutendsten Werke sind „Die Urkunden der Karolinger" und „Kaiserurkunden in Abbildungen". Seit 1874 gehörte er der Zentraldirektion der „Monumenta Germaniae historica" an, dieses bedeutendsten Quellenwerkes zur älteren deutschen Geschichte. 1890 wurde er Direktor des österreichischen Historischen Instituts in Rom; 1892 trat er in den Ruhestand.

---

**Ein ungeahnter Erfolg.** Im Deutschen Theater werden Schillers „Räuber" heute zum 50. Male aufgeführt. Die Premiere des neueinstudierten Werkes fand am 10. Januar d. J. statt. Welche wunderlichen Folgen der große Erfolg der „Räuber" hatte, zeigt folgende Postkarte, die jüngst der hiesige Verlag Entsch aus Nowawes erhielt:

Nowawes, 4. 3. 08.

Wolte mahl höflichst anfragen ob vleicht bei ihnen das Theaterstück die Räuber zu haben ist solte das der fall sein so bitte ich sie mir umgehent bescheit zu schreiben wen möglich auch den Preitz damit ich meinen Verein benachrichtigen kann

Hochachtent

Paul . . . . . sch
Nowawes K . . . straße.

Leider hat es aber Schiller versäumt, Entsch mit seiner Vertretung zu betrauen.

**Wissenschaftliche Nachrichten.** In Paris starb gestern, wie ein Telegramm meldet, der Professor der Literatur an der Sorbonne Emil Gebhart, Mitglied der Académie Française, im Alter von 69 Jahren.

**Theaterchronik.** Das Lustspiel „Mr. Pickwick und seine Freunde" von O. M. Notowitsch, das Direktor Julius Türk zur Aufführung angenommen hat, wird am Sonntag, 26. und Montag, 27. April im Theatersaal der königlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg, Fasanenstraße 1 aufgeführt werden.

## Lokales.

### Durch einen empfindlichen Nachtfrost

sind die Gärtnereien in der Umgebung Berlins erheblich geschädigt worden. In der vergangenen Nacht war die Temperatur bis auf — 2 Grad Celsius gesunken; unter der Einwirkung des Frostes entstanden auf den Wasserlachen nicht nur starke Eisbildungen, sondern auch der durch die Regenfälle vom gestrigen Tage angefeuchtete Boden gefror. Hierdurch sind besonders die Blumenanlagen in den Gärtnereien in Mitteldeutschland gezogen worden; viele Beete waren heute früh schwarz. Erfreulicherweise sind die Obstbäume weniger durch den Frost betroffen worden. Durch die ungünstige Witterung des Frühjahrs ist der Baumwuchs noch so weit zurück, daß der Frost den wenig entwickelten Knospen nichts anhaben konnte. Strichweise sind dagegen die Blattspitzen des Flieders schwarz geworden; es ist daher eine Beeinträchtigung der Fliederblüte in diesem Jahre zu erwarten.

### Eine neue Brandstiftung.

Ein gewaltiger Dachstuhlbrand, der auf Brandstiftung zurückzuführen ist, kam heute mittag in der Chausseestraße 43, Ecke der Schwartzkopffstraße zum Ausbruch. Bei dem Brande konnte die Brandstiftung mit voller Sicherheit festgestellt werden, da die Wehr drei verschiedene Brandherde vorfand. Das Feuer wurde kurz vor 12 Uhr bemerkt, als aus dem einen Flügel des großen Eckhauses dichte Rauchwolken drangen. Bei Aufkunft der Feuerwehr schlugen bereits die hellen Flammen aus dem Dache hervor. Als Brandmeister Hammer mit mehreren Mannschaften die verqualmten Treppen emporeilte, drang ihm ein scharfer Pulvergeruch entgegen. Die oberen Stockwerke waren derart verqualmt, daß ein Vordringen bis zum Boden unmöglich war. Brandmeister Hammer ließ sofort zwei mechanische Leitern an beiden Straßenfronten aufrichten. Ueber diese hinweg erfolgte dann der erste Angriff. Daneben versuchte aber eine zweite Löschabteilung von neuem in das verqualmte Treppenhaus vorzudringen. Plötzlich hieß es: Vorsicht auf den Treppen, es kommen Stichflammen! Im nächsten Augenblick schossen bereits meterlange Flammen aus der Bodentür und schlugen die Treppe hinab. Die Türen des vierten und dritten Stockes fingen Feuer. Zum Glück sind Feuerwehrleute nicht zu Schaden gekommen. Da der Brand immer größeren Umfang annahm, wurde bald mit zehn Schlauchleitungen Wasser gegeben. Branddirektor Reichel, der auf den Nachalarm hin ebenfalls zur Brandstelle geeilt war, übernahm die Leitung der Ablöschungsarbeiten. Von dem Riesenbadstuhl konnte nichts mehr gerettet werden, er brannte an beiden Straßenfronten vollständig nieder. Mit dem Aufräumungsarbeiten wird die Wehr noch bis in die späten Abendstunden hinein zu tun haben.

---

### Auf der Brandstelle der alten Garnisonkirche

ist die Feuerwehr noch immer tätig. Zu den Aufräumungsarbeiten sind fünfzig Arbeiter herangezogen worden. Die Kronleuchter sind jetzt sämtlich geborgen und auseinandergenommen worden. Die beiden großen Glocken wurden heute freigelegt. Sowohl die größere — 36 Zentner schwere — als auch die kleinere — 25 Zentner schwere —, die 35 Meter über dem Fußboden gehangen haben, sind vollständig unversehrt geblieben. Der Glockengießer hat sie bereits auf ihren Klang geprüft. Die Glocken stürzten gleichzeitig mit dem Turm in das Innere der Kirche, blieben aber mit dem Turm verbunden. Dieser ging in Stücke. Der Sturz wurde dadurch so abgeschwächt, daß die schweren Glocken nicht litten, sondern auf dem Brandschutt zu liegen kamen. Dieser und die Eisenteile des Turmes schützten dann die Glocken vor weiteren Beschädigungen durch nachstürzende Balken und Mauern.

---

**Abbruch am Leipziger Platz.** Am Leipziger Platz wird jetzt ein Haus abgebrochen werden, das dem Platz wenig zur Zierde gereicht. Es ist das Haus Leipziger Platz 3, das vollständig in das Hotel Fürstenhof eingebaut ist, seit mehr als Jahresfrist leer steht, viele Risse aufweist und durch mächtige Balken vom Bürgersteig her abgestützt und gestützt werden muß. Da sich die Risse an der linken Seite des Gebäudes ständig vergrößert haben, muß das Haus abgebrochen werden. Wie bekannt, hatte die Hotelgesellschaft das Haus ankaufen wollen; die Verhandlungen scheiterten aber daran, daß der Besitzer die Forderungen ständig steigerte.

**Die Landtagswahlen in Berlin.** Die Urwählen zum Abgeordnetenhaus sind für Berlin für die einzelnen Abteilungen folgendermaßen festgesetzt worden: Am 8. Juni wählt die zweite Wählerabteilung vormittags in den Stunden von 9 bis 12, die erste Wählerabteilung mittags von 1 bis 2 Uhr und die dritte Wählerabteilung nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

**Dem Verein Berliner Künstler** ist die ministerielle Genehmigung erteilt worden, in Verbindung mit der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung eine Lotterie von Kunstwerken zu veranstalten. Die Lotteriegesellschaft königlich preußischer Lotterieeinnehmer hat die finanzielle Durchführung der Lotterie übernommen.

**Der Knabenmörder Heider** wurde, wie wir berichteten, von einer Lokalkorrespondenz auch mit den in den letzten Wochen in Berlin verübten Brandstiftungen in Verbindung gebracht. An den Stellen, die mit der Ermittelung der unbekannten Brandstifter und der Aufklärung des Knabenmordes beschäftigt sind, nimmt man aber, wie eine andere Korrespondenz meldet, einen solchen Zusammenhang nicht an. Daß Heider für andere Verbrechen in Betracht kommen könnte, ist zunächst erwogen worden. Man rechnete damit, daß der Möbelhändler Bernstein mit einem Schusterhammer erschlagen worden sein kann, und daß Heider Schuhmacher war. Dann kam der Lehmannsche Mord in Frage, weil ein Bekannter Heiders mit dem ermordeten Lehmann verkehrt hat. Aber auch in diesen Fällen kommt Heider nicht mehr in Betracht. Den Mord an dem Schneiderehrling Blecher leugnet er nach wie vor, trotz aller Belastungen, die an seiner Schuld gar nicht zweifeln lassen. Frau Heider, die die charakteristische Schürze als ihr Eigentum erkannte, als sie von ihrer Bedeutung noch nichts wußte, hat jetzt, nachdem sie erfahren hat, daß ihr Mann unter der Beschuldigung des Mordes im Untersuchungsgefängnis sitzt, nichts an ihrer Aussage geändert. Sie sagt nach wie vor mit gleicher Bestimmtheit, es sei ihre Schürze.

**Ein verhängnisvoller Unfall,** bei dem ein Arbeiter den Tod gefunden hat und einer schwer verletzt wurde, hat sich heute morgen in der Maschinenfabrik „Cyklop" von Mehlis & Behrens in der Paulstraße 15 zugetragen. Auf dem Trockenboden arbeiteten drei Former an einem großen Eisenkasten, der aus der Gießerei genommen war. Der Kasten hing an einem Krane etwa ein Meter hoch. Zwei der Former, der 42 Jahre alte Martin Räder, Martin Opitzstraße 23 und der gleichaltrige Fritz Knieling lagen unter dem Kasten und hämmerten an dem Gußwerk. Plötzlich stürzte der Kasten vom Kran herunter. Die beiden Former wurden darunter begraben. Dem Räder war die Schädeldecke vollständig zermalmt worden, so daß das Gehirn bloß lag. Knieling war an der Rückenseite getroffen und schwer verletzt worden. Er wurde nach der Charité gebracht.

**Ein Kindesmord** liegt wahrscheinlich einem Leichenfund zugrunde, der am Elisabethufer gemacht wurde. Aus dem Luisenstädtischen Kanal wurde die Leiche eines etwa 14 Tage alten Kindes weiblichen Geschlechts geländet. Am Halse konnte man Würgemale beobachten. Es wird vermutet, daß das Kind von der Mutter erdrosselt und dann in den Kanal geworfen worden ist. Die Leiche wurde zur Obduktion nach dem Schauhause gebracht. — Ein zweiter Leichenfund wurde im Rixdorfer Schiffahrtskanal gemacht. Am Eisensteg wurde der Leichnam eines neugeborenen Mädchens an das Ufer geschwemmt. Die Leiche wurde ebenfalls zwecks Feststellung der Todesursache dem Schauhause überwiesen.

**Auf der Spur der Defraudanten.** Die beiden Handlungsgehilfen Karpstein und Frohne, die, wie wir berichteten, in dem Delikatessengeschäft in der Mittelstraße 46 10.000 Mark unterschlagen haben und flüchtig geworden sind, halten sich in der Umgebung Berlins auf. Gestern tauchten sie in Strausberg auf. Sie sind dort an verschiedenen Stellen beobachtet worden. Sie kehrten in das Meno Schützenhaus ein. Dem Wirt waren die beiden verdächtig vorgekommen; als sie sich wieder entfernt hatten, ließ er sie durch die Kellner verfolgen. Doch glückte es den Flüchtlingen, zu entkommen.

**Aus Furcht vor dem Gefängnis** hat sich die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Gertrud Deuel aus der Breslauerstraße 19a in der vergangenen Nacht im Tiergarten in Brand gesteckt. Als sie im vorigen Jahre in Charlottenburg als Aufwärterin tätig war, ging sie mit einem verherrateten Gastwirt ein Verhältnis ein, das Folgen hatte. Um diese zu beseitigen, wandte sie sich an eine Frau Wahrenholz, in der Goethestraße. Das Mittel verfagte jedoch. Der strafbare Versuch kam nachträglich zur Kenntnis der Behörde. Frau Wahrenholz und die Deuel wurden zu acht Wochen Gefängnis verurteilt. Vor der Verbüßung der Strafe hatte das Mädchen eine solche Furcht, daß es lieber den schrecklichsten Tod erleiden wollte. In der vergangenen Woche lief die Verzweifelte im Grunewald umher und wollte Gift trinken. Ein Mann, der sie beobachtete, entriß ihr die Flasche und ließ sie durch Beamte nach Hause bringen. Gestern mittag ging die Deuel ohne Angabe eines Zieles wieder von Hause weg. Wo sie sich aufhielt, ist noch nicht